

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Literatur über das OM

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Frühe Neuzeit. Festschrift für Ernst Hinrichs, hrsg. v. Karl-Heinz Ziessow, Christoph Reinders-Düselder u. Heinrich Schmidt (= Studien zur Regionalgeschichte Bd. 17), Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2004. – Geb., 414 S., 34 €, ISBN-3-89534-507-5

In 18 Beiträgen spiegelt dieser Sammelband die breit gefächerten, in dem beigegebenen Schriftenverzeichnis (S. 407-414) dokumentierten Interessen des 1975-2002 in Oldenburg und Braunschweig lehrenden Historikers Prof. Dr. Ernst Hinrichs. Das Themenspektrum reicht von der Regional- und Bildungsgeschichte bis zur Geschichtsdidaktik und politischen Geschichte Europas. Preußen, Frankreich und Rußland bilden hier die Schwerpunkte: Es geht um die historische Größe Friedrichs II. von Preußen (Rudolf Vierhaus), um Marie Antoinette und die Rolle der Frauen in der Französischen Revolution (Angela Taeger), um die Residenzen Berlin und Potsdam 1650-1750 (Dorothea Zöbl), um Monarchendenkmäler in Paris und Berlin (Markus Dauß), jeweils historische Topographie und Sachdenkmälerforschung verbindend. Karl-Heinz Ziessow schreibt über „Rußland als Hoffnungsmacht Europas“ – in der Biographie Peters des Großen von dem Oldenburger Staatsmann Gerhard Anton von Halem 1803. Landesgeschichtlich interessant und methodisch innovativ vergleicht Sibylle Brüggemann den ersten Preußenkönig Friedrich I. mit dem ostfriesischen Fürsten Christian Eberhard, deren Politik und Handlungsspielräume abgeschritten werden.

Der Geschichte des Oldenburger Landes sind vier Beiträge gewidmet. Heinrich Schmidt interpretiert ein Kopialbuch der Kirchgeschworenen zu Zwischenahn aus der Zeit vor 1515 und zeichnet den starken Einfluß der Großbauern als Verwalter des Kirchenvermögens nach. Christoph Reinders-Düselder vergleicht „Adelige Lebenswelten in Nordwestdeutschland“, nämlich im Hochstift Osnabrück, Niederstift Münster, in Oldenburg und Ostfriesland. Unterschiedliche politische Strukturen kontrastieren mit einer Gleichförmigkeit der konkreten Lebensverhältnisse – wobei durchaus Forschungsdefizite deutlich werden – ein Kammerherr hatte kein hohes Regierungsamt (S. 65), sondern in der Regel nur einen Ehrentitel und war nur ausnahmsweise besoldet. Helmut Ottenjann zeichnet die „Identitätskultur des ‚Bauern-Volkes‘“ in der Weser-Ems-Region am Beispiel von Hausbau und Hochzeitsmöbeln nach: Häuser und Inventar sind Teil eines sozialen dörflichen Zeichensystems, in welchem lokale und soziale Identität zur Schau gestellt wurden – wobei sich auch die Frage nach dem politischen System „Dorf“ stellt. Albrecht Eckhardt analysiert die politische Meinungsbildung im Oldenburger Land 1848/49 anhand der zahlreichen überlieferten Petitionen – wobei die katholischen Süoldenburger sich sehr viel zurückhaltender äußerten und wenn, dann vor allem zu kirchenpolitischen Fragen.

Als allgemeinere Studien auch für Fragen der Oldenburger Geschichte von Interesse sind Aufsätze zur Frauenbildung in der Frühen Neuzeit allgemein, zum Leseverhalten in religiösen Reformbewegungen sowie zur Diskussion um Familienplanung im vorindustriellen Deutschland – hier wünschte man sich Fallstudien einzelner Familien. Weitere lesenswerte Beiträge gelten dem niederen Schulwesen in Braunschweig 1811, der Didaktik der Regionalgeschichte und historischer Exkursionen. In seiner Bandbreite gibt das Buch einen bemerkenswerten Einblick in Methoden und Ergebnisse aktueller Geschichtsforschung und darf – nicht nur wegen des günstigen Preises – auch dem historisch interessierten Laien empfohlen werden.

Gerd Dethlefs

Alwin Hanschmidt: Schule, Lehrerausbildung, Universität. Studien zur Bildungsgeschichte, Festgabe zur Emeritierung von Alwin Hanschmidt, hrsg. v. Franz Bölsker, Verena Bölsker, Michael Hirschfeld, Bernd Ulrich Hucker, Joachim Kuropka u. Franz-Josef Luzak (= Schriften des Instituts für Geschichte und historische Landesforschung, Bd. 11), Vechta: Eiswasser Verlag 2004. – Brosch., 324 S., 25 €, ISBN 3-924143-43-9

Alwin Hanschmidt, seit 1975 Professor für Geschichte und Didaktik der Geschichte an der Hochschule Vechta, hat mehr als eine Generation angehender Geschichtslehrer geprägt. Am

1. April 2004 wurde er emeritiert, und viele ehemalige Studenten haben den Historiker in guter Erinnerung. Neben seiner fast 30 Jahre währenden Lehrtätigkeit veröffentlichte Hanschmidt zahlreiche Beiträge zur Regionalgeschichte, vor allem zur Vergangenheit des Oldenburger Münsterlandes und des Niederstifts Münster, aber auch zur westfälischen Landesgeschichte. Der vorliegende Band, herausgegeben zu seiner Emeritierung, enthält eine repräsentative Auswahl seiner Schriften. Damit wollen Hanschmidts Schüler und Kollegen Franz und Verena Bölsker, Michael Hirschfeld, Bernd Ulrich Hucker, Joachim Kuropka und Franz-Josef Luzak seine Verdienste würdigen. Zahlreiche Institutionen aus dem Oldenburger Münsterland und dem Emsland sowie Privatpersonen ermöglichten die Drucklegung des Werkes.

Den Schwerpunkt seiner Forschungstätigkeit legte Hanschmidt auf die Bildungs-, Schul- und Universitätsgeschichte der frühen Neuzeit, vor allem auf das 18. Jahrhundert. Immer wieder weisen seine Publikationen auch Bezüge zu seiner eigenen Biographie auf: Häufig wandte er sich seinem ostwestfälischen Geburtsort Rietberg zu, ebenso widmete er sich der Geschichte der Universität Münster, wo er studierte und promovierte. Ein weiteres Thema, das der Hochschullehrer wiederholt bearbeitet hat, ist die Lehrerausbildung in den Kreisen Cloppenburg und Vechta. Dementsprechend finden sich in dieser Festgabe mehrere regionalgeschichtlich wertvolle Beiträge, etwa die Vorschläge des Langfördener Pfarrers Bernard Sigismund Hoyng zur Verbesserung der deutschen Landschulen und Anregungen des Cloppenburger Schulrektors Gerhard August Rein zur Ausbildung der Lehrer auf dem Land. Über Nordwestdeutschland hinaus hat sich der Katechet und Pädagoge Bernard Overberg (1754-1826) in Münster mit seinem religionspädagogischen Reformansatz einen Namen gemacht. Auch ihm widmet Hanschmidt einen lesenswerten Aufsatz.

Am Ende des Buches befindet sich eine vollständige Publikationsliste mit Hanschmidts Aufsätzen, Rezensionen und Büchern; nicht weniger als 23 Seiten lang, zeugt sie vom reichhaltigen Schaffen des Historikers, angefangen 1960 mit einem Beitrag für ein Werkbuch des Bundes Neudeutschland bis ins Jahr 2004. Daraus ist auch ersichtlich, daß Alwin Hanschmidt bereits 1980 zu den Autoren des Jahrbuchs für das Oldenburger Münsterland zählte. Zwei seiner vielen Beiträge für das Jahrbuch sind nun in diesem Werk nochmals veröffentlicht.

Christof Haverkamp

Mirosław Piotrowski (Hg.): Die Johanniterkapelle in Bokelesch, Oldenburg: Isensee-Verlag 2005. – Brosch., 155 S., 9,80 €, ISBN 3-89995-213-8

In den Jahren 2004 und 2005 wurde nach umfangreichen und nicht immer einfachen Vorarbeiten die Johanniterkapelle in Bokelesch restauriert. In diesem Zusammenhang ist erstmals eine umfassende Darstellung der Geschichte der früheren Johanniterkommende und des Kirchenbaus erschienen. Der Strücklinger Pfarrer Mirosław Piotrowski, der für die Kapelle zuständig ist und sich intensiv um die Restaurierung bemüht hat, stellte die Beiträge von Wissenschaftlern und Heimatforschern zusammen und verfaßte selbst einen Beitrag über die Geschichte der Restaurierung.

Aufsätze von Johannes A. Mol über die Johanniterklöster im mittelalterlichen Friesland und Heinrich Schmidt zur Geschichte der Kommende Bokelesch im Mittelalter zeigen uns, daß die Frühzeit der Kommende kaum belegt ist: 1319 erstmals erwähnt, dürfte die Gründung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden können. Sie zeigen aber auch, welche Sonderrolle die friesischen Kommenden im Gesamtgefüge des Johanniterordens hatten, da sie kaum über ritterliche Mitglieder verfügten, von Priesterbrüdern geleitet wurden und - in Bokelesch ebenfalls nachgewiesen - in zunehmendem Maße Laienschwestern aufnahmen. Das Ordensleben in Bokelesch erlosch im 16. Jahrhundert, der Johanniterorden blieb aber bis zum 19. Jahrhundert Eigentümer der Kommende und der umfangreichen Ländereien.

Höchst interessant sind die Beschreibungen von Jörg Eckert über die neuen Ausgrabungen in der Kapelle, von Ejnar Tønndorf über die Restaurierungsplanungen sowie die Erläuterungen über die Ausstattung (Reinhard Karrenbrock) und die Dachkonstruktion (Erhard Preßler). So weiß man

heute, daß es keinen Vorgängerbau dieser Kapelle gegeben hat und die ursprünglich rechteckige Kirchenform der spätromanischen Zeit im 15. Jahrhundert durch einen Chor-Umbau in gotischer Form verändert wurde. Zwischen Altar und südlicher Chorwand wurde bei den Ausgrabungen ein Sarg mit Skelettresten entdeckt, die möglicherweise aus der Erbauungszeit stammen; hier darf mit Spannung das Ergebnis der noch anstehenden Auswertungen erwartet werden. Viele weitere Beiträge bereichern den Band um Wissenswertes auch rund um die neuere Geschichte der Kapelle - seit 1992 Pfarrrektorat St. Antonius - und des früheren Johanniterbesitzes. Herausgeber Piotrowski benennt in seinem Beitrag ganz offen die Probleme im Vorfeld der Restaurierung, die fast zur Aufgabe der Kapelle führten. Doch mit viel Hilfe war es möglich, dies „kollektive Gedächtnis großer friesischer Glaubensgeschichte“ zu erhalten, die „auch für das oldenburgische Münsterland eine nicht unerhebliche Bedeutung hat“.

Andreas Kathe

Monika Fiegert, Kornelia Bähre u. Jürgen Kessel: Von Leichengesang und Schmuggel – von Schnaps und Cholera. Das Osnabrücker Land im Spiegel von vier Jahrhunderten (= Schriften zur Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes, Bd. 14), Osnabrück: Landkreis Osnabrück 2004. – Geb., 222 S., 14,90 €, ISBN 3-9808014-4-6

Mit der Absicht, „das Besondere des Osnabrücker Landes vor dem Hintergrund einer allgemeinen historischen Entwicklung darzustellen“, haben die Autoren des vorliegenden Bandes mehr als 100 Text- und Bildquellen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert zusammengetragen. Die Dokumente sind 21 Themenfeldern zugeordnet, wobei epochale Einschnitte wie die Reformation oder die „Franzosenzeit“ abwechseln mit Persönlichkeiten wie dem Staatsmann Justus Möser sowie vor allem mit landschaftstypischen Phänomenen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und der Bildungsgeschichte. Einige der interessantesten Quellen sind Erstveröffentlichungen, so zum Beispiel der Bericht des Amtes Vörden über die Lebensverhältnisse der Heuerleute aus dem Jahr 1806, der die damalige Situation im heutigen Südteil des Kreises Vechta sehr anschaulich beschreibt (S. 120-124). Lateinische und niederdeutsche Texte sind übersetzt, hochdeutsche Texte dagegen buchstabengetreu abgedruckt, wobei altertümliche Wörter in Anmerkungen erklärt werden. Die Wirkung einiger Bildquellen leidet bedauerlicherweise durch zu starke Verkleinerung und schlechte Wiedergabequalität. Dies gilt auch für das letzte Dokument, die Zeichnung „Der Tod als Erwürger“ (S. 182), die übrigens nicht, wie in der Unterzeile angegeben, von „Berthel“ stammt, sondern von einem der bedeutendsten Graphiker des 19. Jahrhunderts, Alfred Rethel. Allen Dokumenten ist jeweils eine kurze Erläuterung ihres geschichtlichen Kontextes vorangestellt. Im Anhang findet sich eine nützliche Auflistung alter Münz- und Maßeinheiten, ein Literaturverzeichnis und ein Glossar. Insgesamt eignet sich der Band, der Intention der Autoren entsprechend, sowohl als Lesebuch für heimatgeschichtlich interessierte Personen als auch als interdisziplinär einsetzbares Arbeitsbuch für Schulen. Bei der Lektüre wird immer wieder deutlich, wie eng das Oldenburger Münsterland durch alle Jahrhunderte kulturell mit dem Osnabrücker Land verbunden war. So kann man den Band auch dem südoldenburgischen Publikum sehr empfehlen.

Peter Sieve

Katholische Reform im Niederstift Münster. Die Akten der Generalvikare Johannes Hartmann und Petrus Nicolartius über ihre Visitationen im Niederstift Münster in den Jahren 1613 bis 1631/32, hrsg. u. eingeleitet v. Heinrich Lackmann (= Westfalia Sacra, Bd. 14), Münster: Aschendorf 2005. – Geb., 437 S., 58 €, ISBN 3-402-03871-4

Im Zeitalter der Reformation deutete im Niederstift Münster – den Ämtern Vechta, Cloppenburg und Meppen – lange Zeit nichts darauf hin, daß dieses Gebiet einmal eine katholische Insel in einer weitgehend protestantischen Umgebung werden würde. Zwar war der Versuch des Fürstbischofs Franz von Waldeck, 1543 hier das lutherische Bekenntnis einzuführen, bereits nach weni-

gen Jahren offiziell widerrufen worden, aber dennoch hatte sich die neue Lehre rasch ausgebreitet. Die für die Kirchengemeinschaft eigentlich zuständigen Instanzen, der Bischof von Osnabrück und seine Archidiakone, neigten selbst dem Luthertum zu und überließen die niederstiftischen Kirchspiele weitgehend sich selbst. Ebenso desinteressiert an der konfessionellen Prägung dieses Randgebietes zeigte sich jahrzehntelang die weltliche Obrigkeit in Münster.

Erst der Bayernherzog Ferdinand, seit 1612 Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster und Hildesheim, ergriff die Initiative und setzte alles daran, als Landesherr im Niederstift Münster eine katholische Reform im Sinne des Trienter Konzils durchzuführen. Zu diesem Zweck ernannte er den Generalvikar in Münster, Dr. Johannes Hartmann aus Bonn, im April 1613 zum „Commissarius Metropolitanus“ für das Niederstift. In dieser Funktion führten Hartmann und ab 1621 sein Nachfolger Petrus Nicolartius zahlreiche Visitationen im Niederstift durch und griffen tief in das dortige kirchliche Leben ein, bis das Vordringen schwedischer Truppen im Winter 1633 dieser Phase der Rekatholisierung ein vorläufiges Ende setzte.

Die Visitationen Hartmanns und Nicolartius' sind in einer umfangreichen zeitgenössischen Handschrift des Bistumsarchivs Münster dokumentiert – teils als nachträgliche Berichte, teils in Form von Protokollnotizen oder als notariell beglaubigte Protokolle. Der auf ca. 560 Seiten verteilte Text ist größtenteils in lateinischer Sprache abgefaßt. Die Handschrift enthält eine Fülle von wertvollen und oft nirgendwo anders überlieferten Informationen über die Kirchspiele im Emsland und im heutigen Oldenburger Münsterland vor und während des Dreißigjährigen Krieges. So bildete sie auch eine wichtige Grundlage für Karl Willohs klassische Darstellung der „Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg“. 1950 hat Werner Schwegmann die Visitationen im Niederstift Münster anhand der Handschrift zum Thema einer theologischen Dissertation gemacht, die 1999 als Band 3 der Reihe „Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes“ im Druck erschienen ist.

Daß Historiker und Heimatfreunde diese für Südoldenburg und das Emsland so bedeutsame Geschichtsquelle nun in einer vollständigen gedruckten Ausgabe benutzen können, ist der privaten Initiative von Dr. Heinrich Lackmann aus Münster zu verdanken. Seine Edition beginnt mit einer ausführlichen Einleitung, in welcher der historische Zusammenhang, der Ablauf der Visitationen und die Editionsprinzipien erläutert werden (S. 4-53). Es folgt der Wortlaut sämtlicher Vorakten, Protokolle, Protokollnotizen, Berichte und Beiakten der Handschrift in chronologischer Abfolge von 1613 bis 1631/32 (S. 55-405). Eingefügt ist außerdem ein nicht in der Handschrift enthaltener, aber in einer Akte des Staatsarchivs Münster überlieferter Bericht Hartmanns über seine Visitationsreise vom Frühjahr 1616 (S. 167-182). Am Schluß des Bandes finden sich ein Abkürzungs- und ein Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und ein Ortsindex, die den Zugang zu der Informationsfülle sehr erleichtern (S. 407-437).

Der lateinische Text der Handschrift ist buchstabengetreu abgedruckt. Man muß sich also mit dem neuzeitlichen Kirchenlatein vertraut machen, um zu einem Verständnis der Inhalte zu gelangen. Vielleicht ist dies ein Anreiz für manchen an seiner Ortsgeschichte interessierten Leser, sein altes Schullatein wieder zu aktivieren. Bei den wenigen deutschen Textpassagen handelt es sich um Rezesse, mit denen lokale Amtsträger zur Abstellung akuter Mißstände aufgefordert wurden, und um Aufzeichnungen über kirchliche Einkünfte. Diese deutschen Texte hat der Herausgeber der heutigen Orthographie angeglichen, was allerdings nicht immer glücken konnte.

Wieviel Arbeit Lackmann in sein Werk gesteckt hat, zeigen nicht zuletzt die mehr als tausend Fußnoten mit einer Unzahl weiterführender Angaben über Namen und Orte, Lesarten und Bedeutungen, Literatur und Archivquellen. Ebenso wie die im Jahre 2000 erschienene, vorzügliche Edition des ältesten Protokollbuchs des Desumgerichts gehört Lackmanns Edition der aus derselben Zeit stammenden Visitationsakten zu den grundlegenden Quellenausgaben für unsere Landesgeschichte.

Peter Sieve

Das Niederstift Münster an der Schwelle zum 19. Jahrhundert. Beiträge zum 6. Studientag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, hrsg. v. Michael Hirschfeld (= Beiträge zur Geschichte des Oldenburger Münsterlandes. Die „Blaue Reihe“, Bd. 11), Cloppenburg: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland 2004. – Brosch., 106 S., 13,50 €, ISBN 3-9808699-6-2

Der Herausgeber, zugleich Koordinator und Moderator des Studientages des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, hat fünf Vorträge des 6. Studientages vom 22. November 2003, von den Autoren überarbeitet und mit Anmerkungen versehen, in einem ansprechenden Band zusammengefaßt.

Die zeitgenössische politische Propaganda zeichnete im ausgehenden 18. Jahrhundert ein überaus düsteres Bild der Germania Sacra, um nicht zuletzt so eine ständig stärker drohende Säkularisierung zu legitimieren. Gerd Dethlefs greift in seinem Beitrag „Milde Herrschaft“ das bekannte Diktum „unter dem Krummstab ist gut leben“ auf, um die Situation im Fürstbistum Münster während des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts zu kennzeichnen. Im Hochstift Münster begann mit Franz von Fürstenberg seit 1762 eine Modernisierungspolitik, die mit ihren vielfältigen Reformprojekten „das Hochstift durchaus auf der Höhe seiner Zeit“ zeigte. Dabei war die allgemeine wirtschaftliche Lage im Niederstift noch schwieriger als im Oberstift. Die Verarmung des Landes war groß. Der wechtische Rentmeister Driver klagte 1772 über das finanzielle Desaster, hervorgerufen durch den völligen Truppenabzug. Zu Recht stellt Dethlefs einen Mentalitätswandel im Niederstift fest, am augenfälligsten an der Verbesserung des Elementarschulwesens abzulesen.

Alwin Hanschmidt, ausgewiesener Kenner der Schul- und Bildungsgeschichte des Hochstifts Münster, untersucht die „Auswirkungen der Katholischen Aufklärung“ auf Schule und Bildung im Niederstift Münster. Einer überlangen Begriffsdiskussion entzieht er sich durch die Entscheidung, künftig von Aufklärung in katholischen Territorien zu sprechen. Die von Franz von Fürstenberg 1773/1780 gegründete Universität Münster besuchten bis 1817 insgesamt 189 Studenten aus dem Niederstift; für den Zeitraum bis 1807 konnten 60 Studenten ermittelt werden (s. den Beitrag von Hanschmidt zum Thema in: Emsländische Geschichte 11, Haselünne 2004, S. 128-135). Die Begrenztheit der Aussagekraft des statistischen Materials wird nicht verschwiegen angesichts der Tatsache, daß ein Nachweis über Rückkehr und berufliche Karriere im Niederstift bislang nur in Einzelfällen geführt werden kann.

Die Gymnasien im Niederstift, Meppen und Vechta, wurden von Franziskanern geleitet, die nach anfänglichem Widerstand – zumindest für Vechta einige Zeit belegt – die 1776 eingeleitete Reform übernahmen. In Vechta war der Bestand des Gymnasiums zweimal stark gefährdet: durch den Rückgang der Schülerzahl und nach der Aufhebung des Klosters in französischer Zeit 1812. Nach der Bestandsaufnahme des Elementarschulwesens durch Bernard Overberg 1783/84 begann die Aus- und Weiterbildung der Elementarschullehrer an der Normalschule in Münster. In oldenburgischer Zeit erfolgten ab 1804 – entsprechend der 1801 für Oldenburg fortgeltenden münsterschen Schulordnung – die Lehrerprüfungen in Vechta; bereits die zweite Prüfung 1808 brachte erkennbar bessere Prüfungsergebnisse. Bis zur Errichtung der Normalschule in Vechta 1830 erfolgten nach Unterbrechung in französischer Zeit seit 1817 im Dreijahresturnus diese Prüfungen.

Bernward Kröger bietet in seinem Beitrag „Der Anblick des Landes verhielt keine großen Mittel zu unserer Unterstützung“ neue Forschungsergebnisse. Seit 1789 gingen französische Geistliche zunehmend ins Exil. Bis Ende 1792 emigrierten mindestens 30.000 Kleriker. 1794/95 hielten sich 2.089 französische Geistliche im Fürstbistum Münster auf, davon 69 im Niederstift. Die Kontrolle der Exilanten durch das münstersche Generalvikariat war streng und hinterließ bislang kaum beachtete archivalische Spuren, die Kröger auswerten konnte. Mittlerweile kann auch für Damme die Anwesenheit eines französischen Klerikers nachgewiesen werden: Am 7. Mai 1796 starb der am 28. August 1794 nach Damme gekommene Priester Revel „bürtig de Labarque près de Bapaume Departement du Pas de Calais“. Ob Kröger die im Vechtaer Franziskanerkloster weilenden

den Exilanten beachtet, ist dem Beitrag nicht zu entnehmen, jedenfalls sind dort drei Patres und ein Laienbruder verstorben und begraben.

Heike Düselder hat seit Jahren den Adel auf dem Lande erforscht und mittlerweile ihre wichtigen Forschungsergebnisse publiziert. Ihre Ausführungen „Ländlicher Adel in geistlichen und weltlichen Territorien“ können mithin in einem umfassenderen Zusammenhang betrachtet werden. Sie skizziert die Familien von Elmendorff auf Füchtel und zu Inn- und Knyphausen auf Lütetsburg, um dann die unterschiedliche Erziehung und Bildung der Familien vorzustellen. Die Elmendorffs verließen das Kollegium Lambertinum in Trier mit einer umfassenden Ausbildung – durchaus auf der Höhe der Zeit, die Inn- und Knyphausen besuchten die berühmte Lehranstalt Schnepfenthal, anschließend die Ritterakademie zu Brandenburg und schlossen ihre Ausbildung mit einem Studium ab. Das unterschiedliche Heiratsverhalten ist noch weiter zu verfolgen, ehe generelle Aussagen zu treffen sind. Der große Anteil der zölibatär lebenden Familienmitglieder der Elmendorffs scheint charakteristisch für den münsterschen Adel und Grund für das Verschwinden adeliger Familien.

Christoph Reinders-Düselder stellt in seinem Beitrag „Leben im Dorf. Mit Fallbeispielen aus dem Raum Damme“ nichts Neues vor. Er wertet seine bereits 1995 erschienene Dissertation „Ländliche Bevölkerung vor der Industrialisierung“ nochmals aus. Den Osnabrücker Einfall in Steinfeld 1718 schildert er anhand der Aktenüberlieferung in Oldenburg und des schmalen Bestandes im Archiv des Antonianums in Vechta, den Bestand im Staatsarchiv Osnabrück wertet er nicht aus und übersieht die ausführliche quellengesättigte Studie von Jürgen Kessel zu diesen Ereignissen (veröffentlicht in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 64, 1992, S. 249-285). Die Konflikte um die Dammer Kirche sind mehrfach Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Den Fall der Elisabeth Gausepohl hat er bereits in seiner Dissertation erörtert. Es waren die Beamten des Amtes Damme, die alle bekannten Einzelheiten ans Licht brachten, die Kirchspielsöffentlichkeit hat keinen Druck ausgeübt. Sein Hinweis auf die enorm hohe Summe von 700 Reichstalern Auffahrtgeld des Luttmerding aus Rüschenndorf ist in der Aussprache intensiv diskutiert worden.

So begrüßenswert die Ausstattung des Bandes mit Bildern, Karten oder Faksimiledrucken von Archivalien ist, macht es jedoch wenig Sinn, wenn die wiedergegebenen Materialien kaum oder nicht lesbar sind: so die beiden Karten auf S. 9 (Hochstift Münster 1803) und S. 21 (Niederstift Münster 1796) und der Wappenkalender auf S. 14.

Franz-Josef Luzak

Adel auf dem Lande. Kultur und Herrschaft des Adels zwischen Weser und Ems 16. bis 18. Jahrhundert, hrsg. v. Heike Düselder (= **Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, Heft 36**), Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg 2004. – Geb., 324 S., 15,50 €, ISBN 3-923675-99-2

Der Begleitband zu einer Ausstellung im Freilichtmuseum Cloppenburg vermittelt erste Ergebnisse eines gemeinsam mit der Universität Osnabrück betriebenen Forschungsprojektes, das die niedersächsischen und Oldenburger Sparkassenstiftungen und die Kulturstiftung der öffentlichen Versicherungen Oldenburgs dankenswert gefördert haben. Ausgangspunkt ist dabei der Wunsch, in dem im Museumsdorf wiederaufgebauten Rittersitz Groß Arkenstede – seiner ursprünglichen Nutzung angemessen – adelige Lebenswelten in Nordwestdeutschland zur Anschauung zu bringen. Soweit dies überhaupt möglich ist, darf dieser Versuch als insgesamt gelungen bezeichnet werden.

Auf die Geschichte Arkenstedes zugeschnitten ist die Familiengeschichte der Kobrincks, die das heutige Gutshaus 1684 erbauen ließen, es allerdings lediglich als Neben- oder Witwensitz nutzten. Christian Hoffmann, Archivar und Spezialist für den Osnabrücker Adel, referiert kompetent die Familiengeschichte in der Folge der Biographien sowie des Güterbesitzes, berücksichtigt allerdings weder die Überlieferung des Gräflich Galenschen Archivs Assen, in das zahlreiche Gutsarchive des

Niederstifts eingegangen sind (Evert I. Kobrinck ist hier von 1417 bis 1467 bezeugt, vgl. S. 215f.), noch das Archiv der münsterischen Ritterschaft, so daß das starke politische Engagement der Kobrincks auf den münsterischen Landtagen undeutlich bleibt; auch ihre Verwandtschaftskreise werden nur angedeutet. Viele Details (und auch Bilddokumente) ließen sich noch ergänzen.

Der tragende Aufsatz von Heike Düselder (S. 15-178) gibt ohne den Anspruch auf vollständige Darstellung einen guten Einblick in adeliges Leben der Frühen Neuzeit, das aufgrund reichhaltiger Schrift- und Sachgutüberlieferung gut rekonstruierbar ist. Mangels Vorarbeiten werden wirtschaftsgeschichtliche und historisch-politische Aspekte nur angedeutet. So behandelt sie „Adelsitze und Herrenhäuser“ mit einem Überblick zu den verschiedenartigen Adelslandschaften Münster, Oldenburg, Osnabrück und Ostfriesland; „Architektur und Wohnen“ mit einigen Hinweisen zur Eßkultur sowie zur „Gartengestaltung“. Im Abschnitt „Traditionen und Privilegien“ kommen Karrieren in Heer und Verwaltung, Familienbewußtsein, Konfession, Kirchenherrschaft und -ämter, Ahnen- und Wappenstolz sowie Damenstifte zur Sprache, schließlich das Verhältnis zur übrigen Landbevölkerung, die Vorbildhaftigkeit adeliger Lebensweise, die Jagd als Adelsprivileg, Themen wie „Privatheit und Persönlichkeit“ bis hin zu Standeskleidung, Liebe und Freundschaft, „Kultur und Bildung“ einschließlich der Kavaliertouren, Bibliotheken und Erziehung sowie „Religiosität und Frömmigkeit“. Die Fragestellung zielt dabei auf die für den Adel typischen Verhaltensweisen, wobei die oft nötige Differenzierung innerhalb des Adels eher vernachlässigt wird. Dasselbe gilt für den Beitrag von Helmut Ottenjann und Michaela Völkel über „Die Rezeption europäischer Kultureinflüsse durch den landsässigen Adel in Weser-Ems“. So wichtig die internationale Orientierung der Adelskultur ist, so muß man doch den stiftsfähigen Adel von dem Landadel unterscheiden, der seine Stiftsmäßigkeit z.B. durch unebenbürtige Heiraten eingebüßt hatte und deshalb allenfalls an fremden Höfen, wo man es mit der Herkunft nicht so genau nahm, reussieren konnte. Seine Adelsqualität aber mußte diese Schicht durch adeliges Verhalten und Konsum erweisen. Ein Musterbuch zur Möbelkultur um 1700 eröffnet daher interessante Einblicke in die Quellen adeliger Geschmacksbildung – während die Vorlagenbücher von 1789/95 auch von bürgerlichen Führungsschichten rezipiert wurden, die sich wie der Adel an einem allgemeinen, auch durch Modezeitschriften vermittelten Möbelstil orientierten!

Der Beitrag von Ronald Asch gilt dem „Adel als Herrschaftsstand“ zwischen 1620 und 1790, er bleibt sehr allgemein. Ein anschaulicheres Bild adeligen Lebens bietet dagegen der Aufsatz von Benedikt Holz, der in seinem Beitrag adelige Leichenpredigten in Ostfriesland und Osnabrück auswertet und anhand typischer Bildungswege und Karrieren – auch adeliger Damen und Hausfrauen – Einblicke in adeliges Selbstverständnis gibt.

Trotz mancher offen gebliebener Fragen bildet der Band einen Meilenstein für künftige Forschungen!

Gerd Dethlefs

Dem Wohle Oldenburgs gewidmet. Aspekte kulturellen und sozialen Wirkens des Hauses Oldenburg 1773-1918, hrsg. v. d. Oldenburgischen Landschaft (= Veröffentlichungen der Oldenburgischen Landschaft, Bd. 9), Oldenburg: Isensee 2004. – Brosch., 299 S., 19,80 €, ISBN 3-89995-142-5

Rund 150 Jahre wurde das Herzogtum bzw. Großherzogtum Oldenburg von der jüngeren Linie Holstein-Gottorp des Hauses Oldenburg regiert. Im Dezember 1773 trat der Lübecker Fürstbischof Friedrich August die Herrschaft in den bis dahin dänischen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an, die im darauffolgenden Jahr 1774 vom Kaiser zum Herzogtum erhoben wurden. Im November 1918 dankte der gleichnamige Nachfahre des ersten Oldenburger Herzogs ab. Das heutige Oldenburger Land verdankt im wesentlichen dem bedeutendsten der aus diesem Fürstenhaus hervorgegangenen Regenten, dem Administrator bzw. Herzog Peter Friedrich Ludwig, seine Entstehung. Peter Friedrich Ludwig erwarb die münsterischen Ämter Cloppen-

burg und Vechta, das heutige Oldenburger Münsterland, und die Herrschaft Jever. Zwei weitere territoriale Erwerbungen des Herzogs, das seit 1803 auch in Realunion mit Oldenburg verbundene Fürstentum Lübeck und das Fürstentum Birkenfeld in der Pfalz, mußten 1937 im Austausch gegen Wilhelmshaven an Preußen abgetreten werden.

Zur Erinnerung an diese Herrscherfamilie, die dem Oldenburger Land so nachhaltig ihren Stempel aufgedrückt hat, ist von der Oldenburgischen Landschaft ein reich illustrierter Sammelband herausgegeben worden. Kulturelles Wirken und Repräsentation des Herrscherhauses werden aufgezeigt am Beispiel der Residenzen in Oldenburg, Eutin, Rastede und Jever, aber auch anhand des Regierungsgebäudes in Birkenfeld. Die Förderung der Kunst (Malerei, Theater, Bibliothek, Museum) wird ebenso betrachtet wie soziales Engagement (Landesbrandkasse, Landessparkasse, Krankenanstalten). Insgesamt 34 Beiträge dieses ansprechenden Sammelbandes beschäftigen sich mit dem kulturellen und sozialen Wirken des oldenburgischen Herzogshauses. Drei weitere Aufsätze sind Angehörigen des Hauses Oldenburg in Griechenland und in Rußland gewidmet.

Es ist dabei nicht überraschend, daß ein wesentlicher Teil der Beiträge sich mit dem Ausbau der Landeshauptstadt Oldenburg zu einer dem Haus Holstein-Gottorp angemessenen Residenz beschäftigt. Zahlreiche auf Veranlassung des Herrscherhauses entstandene repräsentative Bauwerke geben der Stadt bis heute ihr klassizistisches Gesicht. Das unter den Holstein-Gottorpern ausgebaute Oldenburger Schloß, das Mausoleum auf dem Gertrudfriedhof, die neue Lambertikirche, das Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital, Lehrerseminar, Augusteum und Prinzenpalais, die Kasernenanlagen am Pferdemarkt, das Staatstheater sowie Bibliothek und Museum am Damm lassen Oldenburg noch heute als eine Perle unter den Städten Norddeutschlands erscheinen.

Christian Hoffmann

Geistliche und Gestapo. Klerus zwischen Staatsallmacht und kirchlicher Hierarchie, hrsg. v. Joachim Kuropka (= Anpassung – Selbstbehauptung – Widerstand, Bd. 23), Münster: Lit 2004. – Brosch., 307 S., 24,90 €, ISBN 3-8258-8115-6

Weshalb verfolgten die Nationalsozialisten die christlichen Kirchen – und hier insbesondere die katholische Kirche? Das ist die zentrale Frage des von Prof. Dr. Joachim Kuropka herausgegebenen Sammelbandes zum Thema „Geistliche und Gestapo“. Die Verfolgung von katholischen und evangelischen Christen ist um so erstaunlicher, als die Widerstandsforschung herausgearbeitet hat, daß die Kirchen den Bestand des Regimes nicht gefährdet haben. Der religiöse Kern des Konflikts zwischen Regime und Kirchen wird in insgesamt zehn Aufsätzen an Fallbeispielen von der Religionspolitik des Regimes bis zur Auseinandersetzung auf katholischer und evangelischer Gemeindeebene analysiert. In drei einleitenden Aufsätzen wird zunächst der Rahmen abgesteckt: Die allgemeine Problematik von katholischem Widerstand und nationalsozialistischer Religionspolitik (Joachim Kuropka), die Frage der Gefährdung der NS-Herrschaft durch die katholische Kirche (Joachim Kuropka) sowie die staatliche Überwachung der Kirchen durch SD und Gestapo (Wolfgang Dierker) werden erläutert und ermöglichen es dem Leser, die folgenden Einzelbeiträge in die Forschungsdiskussion einzuordnen. Die beiden anschließenden Aufsätze behandeln die Problematik auf der Ebene der Diözesen (Klemens-August Recker – Bistum Osnabrück) und Landeskirchen (Thomas Fandel – Pfälzische Landeskirche/Bistum Speyer). Vier katholische Geistliche und ihre Tätigkeiten auf der Gemeindeebene (Maria Anna Zumholz – Pfr. Gottfried Engels; Rudolf Willenborg – Pfr. Franz Sommer; Joachim Kuropka – Dr. Johannes Göken; Rainer-Maria Groothuis OP – P. Aurelius Arkenau OP) und ein evangelischer Kirchenrat (Reinhard Rittner – Pfr. Hermann Buck) werden untersucht. Besonders hervorzuheben ist, daß jedem Beitrag ein zentrales Quellendokument beigegeben wird, darunter ein Schreiben des Bischofs von Speyer an Nuntius Orsenigo vom 3.7.1933, die an ihrem Hinrichtungstage (10.11.1943) an Bi-



schof Berning geschriebenen Briefe der Lübecker Geistlichen oder z.B. die Rede von Pater Aurelius Arkenau in Leipzig vom 11. November 1945. Diese Dokumente ermöglichen dem Leser ein tieferes Verständnis der dargestellten Sachverhalte. Etwa zwanzig Abbildungen und ein sehr angenehmes, gut gegliedertes Schriftbild runden das Bild dieser auch über die Regionalgeschichte hinaus bedeutenden Veröffentlichung ab.

Helmut Jäger

Maria Anna Zumholz: Volksfrömmigkeit und Katholisches Milieu. Marienerscheinungen in Heede 1937-1940 im Spannungsfeld von Volksfrömmigkeit, nationalsozialistischem Regime und kirchlicher Hierarchie (= Schriften des Instituts für Geschichte und Historische Landesforschung, Bd. 12), Cloppenburg: Runge 2004. - Brosch., 745 S., 39,80 €, ISBN 3-926720-31-X

Heede, im nordwestlichen Emsland an der niederländischen Grenze gelegen, ist auch vielen Katholiken im Oldenburger Münsterland bekannt. Am 1. November 1937 erzählten vier Mädchen im Alter von elf bis 13 Jahren, ihnen sei die Muttergottes auf dem Friedhof erschienen. Wiederholt schilderten sie in der folgenden Zeit die „wunderbaren Ereignisse“, von denen erst die Eltern, dann die meisten Dorfbewohner und schließlich der Ortspfarrer überzeugt waren. Die angeblichen Marienerscheinungen führten dazu, daß nach gut einer Woche bereits 10.000 Gläubige nach Heede pilgerten, obwohl es keinerlei Berichte in der gleichgeschalteten, von den Nationalsozialisten kontrollierten Presse gab. Die Wallfahrtsbewegung breitete sich im Laufe der Zeit über das Emsland auf das Oldenburger Münsterland, die Niederlande, Westfalen und das Rheinland aus.

In der Studie der Cloppenburg Historikerin Maria Anna Zumholz geht es aber um viel mehr als um den nicht offiziell anerkannten Wallfahrtsort und die Seherkinder. Die Dissertation, eingereicht an der Hochschule Vechta bei Prof. Joachim Kuropka, befaßt sich intensiv mit den Berichten von den angeblichen Erscheinungen und den Reaktionen darauf, beläßt es aber nicht bei einer bloßen Darstellung der Ereignisse. Die besondere Stärke des Buches liegt darin, daß die Autorin ausführlich und auf breiter Quellengrundlage das katholische Milieu im agrarisch geprägten Emsland darstellt, beginnend im frühen 19. Jahrhundert und endend in den 1930er Jahren. Unter der Herrschaft des Königshauses Hannover formte sich dieses Milieu aus. Es festigte sich im Kaiserreich während des preußischen Kulturkampfes und veränderte sich kaum in der Weimarer Republik. Politisch dominierend war in der Region die Zentrumsparterie, der es gelang, sämtliche sozialen Gruppen – auch die Gruppe der Arbeiter – zu integrieren.

Vergeblich versuchten die Nationalsozialisten, das katholische Milieu zu zerstören. Die NSDAP spielte bis 1933 im Emsland nur eine unbedeutende Rolle; ihre Funktionsträger entstammten überwiegend protestantischen Regionen und nahmen Außenseiter-Positionen in der Gesellschaft ein. Gerade deshalb gingen die neuen Machthaber nach Darstellung von Zumholz besonders brutal gegen die alten Eliten vor. Im Vergleich zu den Führungskräften in den emsländischen Städten seien die Bürgermeister von Cloppenburg und Vechta weder mit Diffamierungskampagnen überzogen noch entlassen worden.

Im übrigen prägte das Emsland eine Naturlandschaft, die gerade in der Dunkelheit angsteinflößend auf ihre Bewohner wirkte. An den Herdfeuern in den einsamen Moor- und Heidedörfern, in denen elektrisches Licht fehlte, hatte sich eine lebendige Erzähltradition entwickelt. Weit verbreitet war auch das Phänomen der Spökenkieker, also von Menschen, die meinten, sie hätten die Gabe des „zweiten Gesichts“ und könnten emotional belastende künftige Ereignisse vorausschauen.

Unter diesen Bedingungen und angesichts der sich 1937 zuspitzenden Kontroversen mit den Nationalsozialisten faßten viele volksfromme Katholiken die von den Seherkindern behauptete Erscheinung der Gottesmutter als eine „himmlische Hilfe“ in bedrängter Zeit auf, so daß der Marienkult in Heede rasch an Popularität gewann. Die Bevölkerung geriet dadurch sowohl in Konflikt

mit dem NS-Regime als auch mit der Kirchenleitung des Bistums Osnabrück. Die Motive für die Spannungen waren jedoch völlig unterschiedlich. Die Nationalsozialisten beäugten mißtrauisch die Marienverehrung, weil sie diese trotz vieler Versuche nicht kontrollieren und verhindern konnten. Gleichzeitig widersprach der Kult ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung. So war es kein Zufall, daß Carl Röver, Gauleiter des Gauwes Weser-Ems, die katholisch geprägten drei Emslandkreise Aschendorf-Hümmling, Meppen und Lingen ebenso wie die Kreise Cloppenburg und Vechta 1941 zu den „fünf weltanschaulich schwierigsten“ in der Region zählte.

Der Osnabrücker Bischof Wilhelm Berning verhielt sich im Hinblick auf den Marienkult zurückhaltend, weil er keine Konfrontationen mit den Nationalsozialisten provozieren wollte. Gleichzeitig bestimmten auch theologische Gründe sein Verhalten, denn in der institutionell verfaßten katholischen Kirche hatte die Skepsis gegenüber Privatoffenbarungen zugenommen. Während volksfromme Katholiken auf eine Anerkennung der Erscheinungen drängten, erklärte Berning 1938 in einer Stellungnahme, für „übernatürliche Geschehnisse“ habe sich kein Beweis ergeben. Daran hielt der Bischof bis zu seinem Tod fest.

Auch andernorts zeigten sich katholische Kirchenleitungen reserviert im Hinblick auf die Bestätigung angeblich wundersamer Ereignisse. Das gilt etwa für Marpingen im Saarland und für Heroldsbach in Franken – wie Heede Orte in Grenzregionen, „die allgemein offensichtlich für kollektive Ängste besonders anfällig sind“, wie Zumholz herausstellt. Mehrfach zieht sie die Arbeit von David Blackburn über Marpingen zum Vergleich heran. Nach seiner Darstellung ist die „typisch moderne Visionärin“ ein junges Mädchen aus bescheidenen Verhältnissen und mit angeschlagener Gesundheit, dessen emotionale und materielle Sicherheit in Gefahr geraten war. Diese Beobachtung trifft exakt auch auf Grete Ganseforth, eines der Heeder Seherkinder, zu.

Die Auseinandersetzungen zwischen kirchlicher Hierarchie einerseits und „wundergläubigen“ Anhängern andererseits – Teile des niederen Klerus eingeschlossen – hielten im Emsland in der Nachkriegszeit an, als es keinerlei staatliche Unterdrückung mehr gab. Die Osnabrücker Bistumsleitung verweigerte nach wie vor eine offizielle Anerkennung, so daß die latenten Spannungen bis in die Gegenwart blieben. Erst im Jahr 2000 änderte sich die Situation, als der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode entschied, Heede zwar nicht als Wallfahrtsort anzuerkennen, den Ort aber als „Gebetsstätte“ offiziell in das Kirchenjahr einzubinden und die religiöse Praxis dort zu würdigen. Auf eine Untersuchung und eine amtliche Stellungnahme zu den Marienerscheinungen verzichtete der Bischof bewußt. Zumholz hält dies für eine weise Entscheidung.

Die Autorin betont ausdrücklich, daß sie in ihrer Arbeit nicht eine theologische Deutung liefern wollte, sondern den historisch-kritischen Weg beschritten hat. So gelangt sie zu der Erkenntnis, daß mehrere Heeder Ortspfarrer Unstimmigkeiten in den Schilderungen der Seherkinder über den Ablauf der Ereignisse geglättet und so zu einer Legendenbildung beigetragen haben. Ihr selbstgestecktes Ziel, in ihrer Milieu-Studie die gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Hintergründe um die angeblichen Erscheinungen aufzuzeigen, hat Zumholz mehr als erreicht.

Kritisch beurteilt sie zudem einige gängige Thesen von Historikern und Religionssoziologen. So widerspricht sie der Auffassung, im Emsland sei es bis 1935 kaum zu wirklichen Konflikten mit der Staatsmacht gekommen und katholische Bischöfe hätten das NS-Regime in zentralen politischen Fragen unterstützt. Anhand zahlreicher Beispiele weist die Verfasserin überzeugend das Gegenteil nach. Damit stellt sie auch das Verhalten des Osnabrücker Bischofs Berning ausgewogen dar. Für nicht belegt und für zu pauschal hält sie ebenso die Behauptung, die Volksfrömmigkeit habe stabilisierend auf das Milieu gewirkt. Diese weit verbreitete Meinung in der Forschung erweist sich gerade angesichts der Spannungen zwischen Kirchenleitung und Anhängern der Erscheinung als falsch.

„Das katholische Milieu in Deutschland bietet insgesamt kein einheitliches, sondern ein sehr vielschichtiges und mannigfaltiges Gesicht“, stellt Zumholz differenzierend fest. Mit ihrer akribischen, detaillierten Studie des katholischen Milieus in der Agrarregion Emsland leistet die Auto-

rin einen wertvollen Beitrag nicht nur zur nordwestdeutschen Regionalgeschichte, sondern auch zur Katholizismus- und Totalitarismusforschung. In methodischer Hinsicht setzt ihr Werk Maßstäbe; es spricht mit seinen zahlreichen historischen Fotos auch optisch den Leser an.

Christof Haverkamp

Bernhard Frings u. Peter Sieve: Zwangsarbeiter im Bistum Münster. Kirchliches Handeln im Spannungsfeld von Arbeitseinsatz, Seelsorge und Krankenpflege, hrsg. v. Bistum Münster, Münster: Dialogverlag 2003. – Geb., 431 S., 29,80 €, ISBN 3-933144-64-7

Rund 12 Millionen Menschen wurden zwischen 1939 und 1945 als Zivilarbeiter oder als Kriegsgefangene zum Arbeitseinsatz nach Deutschland verschleppt. Sie sollten die fehlende Arbeitskraft der zum Militärdienst einberufenen deutschen Männer ersetzen. Obwohl die Beschäftigung der ausländischen Zivilarbeiter unter dem Anschein „normaler“ Arbeitsverhältnisse erfolgte, waren die entsprechenden staatlichen Verordnungen ähnlich drastisch wie für die Kriegsgefangenen. Ohne den massenhaften Arbeitseinsatz von zwangsverpflichteten Ausländern wäre die deutsche Kriegswirtschaft zusammengebrochen.

Die Sammelklagen ehemaliger Zwangsarbeiter im Jahr 1998 hatten nicht nur die gesetzliche Regelung der Entschädigungsfrage zur Folge, sondern führten auch zur intensiven Auseinandersetzung der historischen Forschung mit dem Phänomen „Zwangsarbeit“. Die Studie von Bernhard Frings und Peter Sieve beschäftigt sich mit der Zwangsarbeit im Bistum Münster, wobei Frings den rheinisch-westfälischen Teil des Bistums, Sieve den Offizialatsbezirk Oldenburg behandelt. Beide Autoren beleuchten die Lebensverhältnisse der in verschiedenen kirchlichen Einrichtungen des Bistums eingesetzten Zwangsarbeiter sowie die katholische Seelsorge für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter. Nur ein geringer Prozentsatz der 390 Zivilarbeiter und ca. 130 Kriegsgefangenen, der in insgesamt 86 kirchlichen Einrichtungen des Bistums Münster eingesetzt war, war im oldenburgischen Bistumsteil zwangsverpflichtet.

Diesen Umstand nutzt Sieve geschickt dazu, nicht nur den Einsatz von Zwangsarbeitern in kirchlichen Einrichtungen, sondern das Verhältnis der katholischen Kirche zur Zwangsarbeit im Offizialatsbezirk Vechta überhaupt zu untersuchen. Eingesetzt wurden Zwangsarbeiter im Offizialatsbezirk vor allem auf den Bauernhöfen, im Straßenbau sowie in den Torfwerken im Bereich des ehemaligen Amtes Friesoythe. Ende September 1944 waren im Sprengel des Arbeitsamtes Vechta 6.976 „Fremdarbeiter“ gemeldet. Die Bemühungen um die Seelsorge für die katholischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter brachten u.a. 1941 dem Strücklinger Pfarrer Meyerratken eine siebenmonatige Haftstrafe wegen angeblicher Spionageunterstützung ein.

Die Zahl der Ausländer im Reichsgebiet schwoll gegen Kriegsende noch einmal an. Vor der vordringenden Roten Armee flüchteten zahlreiche Ukrainer, Balten und andere Osteuropäer, die mit der Wehrmacht und deutschen Zivilbehörden zusammengearbeitet hatten. Personen, die aus anderen Gründen Repressalien fürchteten, retteten sich ebenfalls ins Reichsgebiet. In südoldenburgischen Pfarrhäusern fanden so viele katholische und orthodoxe Geistliche Aufnahme. Die Mehrzahl dieser unter dem Begriff der „Displaced Persons“ zusammengefaßten Personen wurde gemäß den Vereinbarungen der Siegermächte bereits 1945/46 – auch gegen ihren Willen – wieder in ihre Heimatländer zurückgeführt („Repatriierung“).

Christian Hoffmann

Guido Große Boymann: Sakrale Baukunst im Bistum Münster. Lexikon, Bd. 1: Oldenburg, Móra d'Ebre: Jeroni de Moragas (Druck) [2004]. – Geb., 388 S., 58,12 € (inkl. Versand), Bezug: Guido Große Boymann, Antoniuskirchplatz 19, 48151 Münster

Jahrzehntelang war der Verfasser dieses umfangreichen Lexikons im bischöflichen Auftrag für die Denkmalpflege im Bistum Münster verantwortlich. Guido Große Boymanns Wirken im Dienste der Bau- und Kunstpflge bezog sich zuerst auf die westfälischen und rheinischen

Bistumsteile, wobei 1973 auch die Verantwortung für den Oldenburgischen Teil übernommen wurde. Die historischen und modernen Kirchen im Offizialatsbezirk Vechta sind im ersten Band eines umfangreichen Werkes über die „Sakrale Baukunst im Bistum Münster“ zusammengefaßt. Abhandlungen über die anderen Regionen des Bistums werden folgen. Der bereits vorliegende Band beginnt mit einer Übersicht über die Bistumstopographie, die durch hilfreiche Zeittafeln von der Christianisierung bis zum Zeitalter der Neuordnung im 19. und 20. Jahrhundert ergänzt wird. Der Hauptteil dieses Lexikons umfaßt nun die vollständige Auflistung der Sakralbauten in den Orten des Offizialatsbezirks in alphabetischer Reihenfolge. Der Leser erhält Informationen über das Patrozinium der aufgelisteten Kirche, über die Baugeschichte sowie über die verantwortlichen Architekten, Baumeister und Künstler. Diese tabellarische Auflistung wird erweitert durch eine stichwortartige Beschreibung des Bautyps der Kirche sowie durch die Nennung der verwandten Materialien. Die umfangreichen eigenen Erfahrungen und Forschungen des Autors fließen in diese übersichtliche Zusammenschau ebenso ein wie die aktuellen Forschungsergebnisse und Detailuntersuchungen, auf die im Vorwort verwiesen wird. Ein Personen- und Baukünstlerregister schließt sich dem Hauptteil über die Sakralbaudaten an. Eine dankbare Hilfestellung für den Leser bietet das Fachwortverzeichnis, mit dem dieses Lexikon seinen Abschluß findet. Das vorliegende Werk ermöglicht dem Leser, sich schnell und übersichtlich über die Sakralbauten im Offizialatsbezirk Vechta zu informieren.

Martin Feltes

Ruth Irmgard Dalinghaus: Kunst und Kultur im Landkreis Vechta. Denkmäler, Sehenswürdigkeiten, Tipps. [Oldenburg und Vechta]: Oldenburgische Landschaft u. Landkreis Vechta 2004. – Brosch., 415 S., 12 €, ISBN 3-00-014066-2

Reich und vielfältig sind die Kulturdenkmäler im Landkreis Vechta. Im vorliegenden Werk hat Ruth Irmgard Dalinghaus die Denkmäler und Sehenswürdigkeiten dieses Landkreises von den Zeugnissen aus der Frühgeschichte bis ins 20. Jahrhundert zusammengefaßt, wobei die informativen und fachkundigen Texte ebenso beeindruckend wie die Übersichtlichkeit dieses Bandes. Die Städte und Gemeinden werden mit ihren Sehenswürdigkeiten vorgestellt. Dabei bilden die zahlreichen ortsbezogenen Sonderthemen eine wertvolle Ergänzung. Der Leser wird in diesen Artikeln über Landschaftsräume, regionales Brauchtum und über kulturelle Besonderheiten informiert. Biographien herausragender Persönlichkeiten erweitern die interdisziplinäre Beleuchtung des kulturellen Profils des Landkreises Vechta. Im Anhang sind die Denkmäler und Sehenswürdigkeiten ergänzend nach Sachgruppen geordnet. Diese Übersicht leistet eine ebenso wertvolle Hilfestellung wie der Anhang mit den Reisetips und dem Glossar. Die gute Qualität der zahlreichen Abbildungen sowie das hilfreiche Kartenmaterial erhöhen die Attraktivität dieses Werkes, das nicht nur Touristen, sondern auch Einheimischen die Möglichkeit einer intensiven Erkundung der kulturellen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten des Landkreises Vechta eröffnet.

Martin Feltes

Marcus Nicolini: Deutsch in Texas (= Studien und Quellen zur Sprachwissenschaft, Bd. 1) Münster: Lit. 2004. – Brosch., X + 232 S., 24,90 €, ISBN 3-8258-7541-5

Die vom Autor im Jahre 2003 an der Universität Vechta als Dissertation vorgelegte Arbeit behandelt einen bis dato unerforschten Teilbereich der Sprachwissenschaft: die Geschichte der deutschen Sprache in Texas. Schon allein die grundsätzliche Fragestellung dieser Arbeit macht neugierig: Wie und warum wird die von den Auswanderern im 19. Jahrhunderts mitgebrachte deutsche Sprache in den USA – dem Land, das unsere heutige westliche Welt sehr beeinflußt –, genauer gesagt im Bundesstaat Texas, bis heute gesprochen?

Marcus Nicolini folgt in seiner Untersuchung der deutschen Sprache in Texas einer klassischen wissenschaftlichen Vorgehensweise: Nach einführenden Bemerkungen zum Thema Sprache als

identitäts- und kulturstiftendem Element und der Existenz der deutschen Sprache in den USA insgesamt zeigt der Autor seine in intensiver Feldforschung vor Ort in Texas gemachten Beobachtungen auf: Sprache als Gegenstand alltäglicher kultureller Auseinandersetzung, z.B. in Chören und Vereinen, in Zeitungen und Schulen. Aber auch die besonders im 20. Jahrhundert nicht vermeidbare Assimilation des Deutschen wird in mehreren Kapiteln ausführlich untersucht. Dabei bezieht Nicolini natürlich den Einfluß großer einschneidender politischer Ereignisse, wie den Ersten und Zweiten Weltkrieg, in seine Betrachtungen mit ein. Angereichert mit Karten zu deutschen Siedlungsgebieten, mit dem Abdruck deutscher Druckerzeugnisse aus Texas, aufschlußreichen Interviews mit Zeitzeugen und einem ausführlichen Literaturverzeichnis liefert das Buch einen umfassenden Eindruck über die Existenz und Entwicklung der deutschen Sprache im amerikanischen Texas.

Insgesamt ist das Buch in einer bemerkenswert locker und leicht zu lesenden Sprache geschrieben. Dies verdankt der interessierte Leser dem Beruf Marcus Nicolinis: Als in München tätiger Journalistenausbilder bedient er sich im Sinne des Journalisten-Credos „Liebe Deinen Leser!“ eines leserfreundlichen Sprachstils, ohne daß dabei die Wissenschaftlichkeit leidet. Von Büchern dieser Machart wünscht man sich mehr in der wissenschaftlichen Forschung – darum ist es nicht nur inhaltlich absolut empfehlenswert.

Gabriele Henneberg

Bernhard Brockmann: Pioniere der modernen Agrarwirtschaft aus dem Oldenburger Münsterland. Pioneers of modern agri-business in Oldenburger Münsterland, Lönigen: Schmücker 2004. – Geb., 372 S., 53 €, ISBN 3-9808698-2-2

Bernhard Brockmann verfolgt mit seinem Werk das Ziel, die Entwicklung ausgewählter Agrarunternehmen und die Rolle von Pionier-Persönlichkeiten auf dem Agrarsektor des Oldenburger Münsterlandes darzustellen. Dazu legt er eine ausführliche Beschreibung der Unternehmensgeschichte von sieben bekannten Unternehmen vor. Es sind dies Big Dutchman (Calveslage), Kalvelage/Heidemark (Garrel), Lohmann/Wesjohann PHW-Gruppe (Rechterfeld), Moorgut Kartzfehn (Bösel), Schnetkamp/Schne-Frost (Lönigen), SCHULZ Systemtechnik (Visbek) und WEDA – Dammann & Westerkamp (Lutten). Der zeitliche Ablauf der Entwicklung der jeweiligen Unternehmen wird nachgezeichnet und bedeutsame Meilensteine und Neuorientierungen werden herausgestellt. Die für die Neuerungen und Neuentwicklungen maßgeblichen Personen („Agrar-Pioniere“) werden in ihrer Rolle besonders gewürdigt, auch persönliche Erlebnisse der betreffenden Personen sind mit aufgenommen worden. Das Werk basiert auf Unterlagen, die von den jeweiligen Unternehmen zur Verfügung gestellt wurden. So erklärt sich auch die reichhaltige Bebilderung, die auch zahlreiche Aufnahmen aus Firmenprospekten enthält.

Ungewöhnlich ist der Aufbau der Textseiten, die linke Spalte ist in deutscher Sprache gestaltet, die rechte Spalte beinhaltet die englische Übersetzung. Der Verfasser hat nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Darstellung zu liefern, daher ordnet er die Entwicklungsgeschichten der Unternehmen auch nicht in größere Zusammenhänge ein. Für einen raschen und unkomplizierten Überblick über die Entwicklung der vorgestellten Unternehmen ist der Band sehr zu empfehlen.

Werner Klohn

Schwiethard Nehmelmann: Dokumente zur geschichtlichen Entwicklung des gewerblichen Berufsschulwesens im Landkreis Vechta von 1900 bis 2000, hrsg. v. Heimatverein Lohne, Lohne: Heimatverein Lohne 2004. – Geb., 851 S., 52 €, ISBN 3-9809372-1-6

Bei dem von Schwiethard Nehmelmann erstellten Werk handelt es sich um eine detailreiche Materialsammlung zur Geschichte der Berufsschulen im Landkreis Vechta. Neben beinahe 500 originalgetreu abgedruckten Dokumenten und Schriftstücken, die zum Teil benutzerfreundlich transskribiert wurden, dokumentieren auch eine ganze Reihe von Fotografien die Entwicklung

des Berufsschulwesens. Ursprünglich als Festschrift-Artikel zum Jubiläum der Adolf-Kolping-Schule Lohne im Jahre 2003 über die Geschichte der Schule geplant, setzt sich das nun entstandene Werk ausführlich mit den verschiedenen Phasen der Berufsschulen im Landkreis Vechta auseinander. Dabei steht die Adolf-Kolping-Schule in Lohne als Ausgangs- und Zielpunkt der Betrachtungen im Mittelpunkt.

Nach der Schilderung der heutigen Situation an der Adolf-Kolping-Schule – angereichert mit Fotos und Grafiken – folgt ein Rückblick auf die Anfänge der Berufsschulen u.a. auch bezogen auf das Herzogtum Oldenburg als übergeordneter Instanz. Einer Schilderung der Reichsgewerbeordnung, die um 1900 durch die Schulpflicht der Handwerkslehrlinge unter 18 Jahren die Einrichtung von sogenannten Fortbildungsschulen nach sich zog – diese wurden 1922 in Berufsschulen umbenannt –, und der Situation der Schulaufsicht beziehungsweise der Lehrkräfte, folgt eine detaillierte Betrachtung der einzelnen im Landkreis Vechta errichteten Fortbildungsschulen in Bakum, Dinklage, Goldenstedt, Holdorf, Neuenkirchen, Steinfeld, Visbek, Damme und Vechta. Zu jeder dieser Schulen sind die entsprechenden Archiv-Dokumente abgedruckt. Dieses Kapitel endet mit einer Zeittafel, die die Entwicklung der gewerblichen Berufsschule in Vechta darstellt.

Den Abschluß der Materialsammlung bildet dann wiederum die Berufsschule in Lohne: Die Entstehung der Kreisberufsschule, der Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg und die Umwandlung der kommunalen zu regionalen Berufsschulen. Neben den institutionellen Fragen werden hier auch die Schulgebäude, das Lehrpersonal und auch die Leiter der Schulen vorgestellt.

Mit seiner Materialfülle stellt das Buch ein einzigartiges Nachschlagewerk dar. Durch die in zu großer Zahl im Verhältnis 1:1 abgedruckten Archivadokumente kommt Schwiethard Nehmelmanns Buch leider aber in einem unhandlichen und schwergewichtigen Din-A4-Format daher, was manchen populärwissenschaftlich orientierten Leser abschrecken könnte.

Gabriele Henneberg

Emsländische Geschichte 11, hrsg. v. d. Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte, Haselünne: Selbstverlag 2004. – Brosch., 394 S., 17,50 €, ISBN 3-9808021-2-4

Um die Aufarbeitung und Vermittlung der Geschichte des Emslandes hat sich die 1990 von einem Kreis heimatgeschichtlich interessierter junger Leute gegründete „Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte“ große Verdienste erworben. Die jährliche Tagung der Gesellschaft mit Vorträgen zu regionalgeschichtlichen Themen findet regelmäßig guten Anklang. Darüber hinaus wird eine Schriftenreihe mit dem Titel „Emsländische Geschichte“ herausgegeben, von der bislang elf Bände erschienen sind. Neben Abhandlungen zu orts- und regionalgeschichtlichen Einzelthemen findet man in dieser Reihe auch genealogische Quellen sowie Biographien zur Regionalgeschichte. So enthalten die Bände 6 bis 11 unter anderem grundlegende Informationen über 145 Männer und Frauen, die in Politik, Kirche und Kultur des Emslandes Bedeutung erlangt haben. Da das Emsland und das Oldenburger Münsterland viele Jahrhunderte lang politisch eng miteinander verbunden waren, finden sich in den Beiträgen der „Emsländischen Geschichte“ immer wieder auch Anknüpfungspunkte für Südoldenburger Heimatfreunde. Beispielsweise hat Alwin Hanschmidt in Band 11 einen Beitrag über „Studenten aus dem Niederstift Münster an der Alten Universität Münster (1780-1818)“ veröffentlicht. In der dort abgedruckten Namensliste sind viele Studenten aus dem Oldenburger Münsterland verzeichnet.

Peter Sieve

Festschrift zur 150-Jahrfeier der Kirche „SSt. Cosmas & Damian“ in Barßel, hrsg. v. d. Kath. Kirchengemeinde SSt. Cosmas & Damian Barßel, Barßel: Niehaus (Druck) 2004. – Brosch., 73 S., 7,50 €, Bezug: Kath. Pfarramt, Lange Str. 19, 26676 Barßel

Bauern, Schiffer und Handwerker – sie bildeten den Großteil der Bevölkerung der Gemeinde Barßel um 1850, als man daran ging, für die knapp 2000 Einwohner eine neue Kirche zu errich-

ten. Die durchaus spannende Vorgeschichte dieses Kirchenbaus ist anhand der hier vorzustellenden Festschrift sehr gut nachzuvollziehen. Die in ihren Grundfesten noch aus dem hohen Mittelalter stammende alte Pfarrkirche war schon längst baufällig geworden und sollte sogar zeitweise amtlicherseits ganz geschlossen werden. Es dauerte dennoch mehrere Jahrzehnte, bis sich der aus Lohne stammende Pfarrer Anton Thole – er galt zu seiner Zeit selbst als eher geizig, war in der Tat aber wohl eher großzügig veranlagt – mit den Gemeindemitgliedern über die finanziellen Modalitäten des Neubaus einigen konnte. Erste Architektenplanungen wurden verworfen, so daß sich der beauftragte Oldenburger Architekt Lasius enttäuscht zurückzog. Verwirklicht wurde schließlich der Plan des Haselünners Josef Niehaus (er baute auch den Lohner Kirchturm); die neoklassizistische Kirche mit neuromanischen Formen wurde am 6. Juni 1854 baulich abgenommen.

Die Autorengruppe unter der Leitung von Pfarrer Hermann Bergmann hat einen lesenswerten Beitrag zur regionalen Kirchenentwicklung verfaßt – bis hin zu den Auseinandersetzungen in der nationalsozialistischen Zeit, der Kirchturmssprengung 1945 durch fanatische deutsche Fallschirmjäger und der Entwicklung in der jüngsten Zeit.

Andreas Kathe

Cloppenburg in alten Bildern, hrsg. v. Margit u. Günter Kneifel, Texte v. Jürgen Ecker, Bd. 2: Ansichtskarten 1920-1945, Lönning: Schmücker (Druck), Cloppenburg 2004. – Geb., 96 S., 12,50 €, Bezug: Buchhandlungen Janssen u. Terwelp u. Sammlerpoint Kneifel, Cloppenburg

Nach dem bereits 1988 erschienenen ersten Band (1895-1920) mit alten Postkartenansichten aus Cloppenburg liegt nun der zweite Band vor, in dem Margit und Günter Kneifel einen weiteren Teil ihrer umfangreichen Sammlung alter Postkarten, Fotos und Bilddokumente der Öffentlichkeit vorstellen. Die Texte dazu schrieb Jürgen Ecker aus Cloppenburg. Der Band umfaßt die Jahre 1920 bis 1945. Geplant ist eine Fortsetzung mit Fotos aus der Nachkriegszeit.

Das vorliegende Buch zeigt vorrangig die Stadtmitte von Cloppenburg mit den zu dieser Zeit zentralen Straßen, Plätzen und öffentlichen Einrichtungen. Exkurse führen uns unter anderem nach Bethen, in die Böhrener Tannen, zum Museumsdorf, zum Reichsarbeitsdienstlager Staatsforsten oder ans Galgenmoor. Portraits erinnern an den aus Cloppenburg stammenden Flieger Werner Baumbach (1916-1953) oder an den ersten Karnevalsprinzen Otto Pieper (1939); es gibt Fotos vom Fall Eberborg (1929) sowie von der früheren Badeanstalt an der Hagenstraße.

Insgesamt ist es ein sehr gelungener Streifzug durch die Bau- und Lokalgeschichte der Kreisstadt. Viele Gebäude und Straßenzüge finden sich hier, die die Zeit des Zweiten Weltkrieges, Brände und Umgestaltungen nicht überstanden haben. Insofern ist der Band auch für Nicht-Cloppenburgern interessant, die verfolgen wollen, wo sich einst bedeutende Baulichkeiten (Beispiel die „Wallhalla“, „Hotel Deutsches Haus“) befanden. Zu bemängeln sind einzig ein paar orthographische Fehler und die eigentlich notwendigen ausführlicheren Verweise auf die Straßenumbenennungen, die es unter der Herrschaft des NS-Regimes gab. Beispiel: Die „vom Rath-Straße“ (nicht „von Rath“) kann es erst nach dem November 1938 gegeben haben; denn der Diplomat Erich vom Rath war am 7. November 1938 in Paris ermordet worden. Dies war für die Nazis der vordergründige Anlaß zur sogenannten Reichspogromnacht.

Andreas Kathe

16 römische Münzen im Industrie Museum Lohne. Münzen aus der Dämmerniederung, mit Texten v. Frank Berger, Wilhelm Dräger u. Bernd Hamborg, hrsg. v. Industrie Museum Lohne e.V., Lohne: Rießelmann (Druck) 2003. – Brosch., 48 S., 4 €, ISBN 3-9808151-5-3

Im Jahre 2003 bot das Industrie Museum Lohne den Numismatikern mit der Ausstellung von 16 originalen römischen Münzen aus der Dämmerniederung eine besondere Augenweide. Hierzu

erschien der anzuzeigende Katalog, in dem sowohl die Vorder- als auch die Rückseiten der Münzen gezeigt werden. Im einzelnen handelt es sich um 14 republikanische Denare, einen augusteischen Denar und eine augusteische Bronzemünze.

Bis zum Ende der sogenannten römischen Okkupationszeit, also bis 16 n. Chr., gelangten diese Münzen in den Boden und kamen zwischen 1895 und 2000 wieder ans Tageslicht. Alle Fundstücke werden wissenschaftlich erläuternd im Katalog beschrieben. Die Verfasser der Katalogtexte haben es dabei verstanden, römische Münzgeschichte verständlich zu vermitteln.

Während Wilhelm Dräger über „Frühkaiserzeitliche römische Fundmünzen aus dem Nordabschnitt des Großen Moores zwischen Lohne und Diepholz“ berichtet, stammen die Münzbestimmungen sowie der jeweils begleitende Aufsatz zu jeder einzelnen der 16 Münzen von Bernd Hamburg. Der Aufsatz von Frank Berger, dem Leiter des Münzkabinetts am Historischen Museum in Frankfurt, befaßt sich mit „Neufunden römischer Münzen aus der Zeit des Augustus in Niedersachsen“. Die Fundorte werden durch ausgezeichnetes Kartenmaterial deutlich gemacht.

Heinz Strickmann

Benno Dräger u. Bruno Huhnt: Denkmäler und Kunstwerke in Lohne, und Fotos des Stadtfotoarchivs des Heimatvereins Lohne und von Alfred Weghoff, hrsg. v. Heimatverein Lohne e.V., Lohne: Rießelmann (Druck) 2003. – Brosch., 64 S., 4 €, ISBN 3-9808151-4-5

Bereits im 19. Jahrhundert erlebte Lohne eine überaus intensive Ansiedlung von Industriebetrieben. Damals entwickelte sich die Schreibfedernproduktion; es entstanden Tabakschneidereien, eine Zigarrenproduktion und Korkenschneidereien, Siegellack wurde hergestellt, Leder verarbeitet, und es etablierten sich u.a. eine Eisengießerei und eine Baumwollweberei. Mit der Industrie kam auch eine gewisse Wohlhabenheit nach Lohne, die sich nach außen besonders im Bau von Häusern und Villen im Jugendstil ausdrückte.

So ist es nicht verwunderlich, daß die Stadt Lohne damals zahlreiche architektonisch interessante Neubauten erhielt, von denen die meisten auch heute noch vorhanden sind. Zum Tag des „Offenen Denkmals“ im Jahre 2003 gab der Lohner Heimatverein eine Broschüre heraus, die diese und weitere Denkmäler und Kunstwerke in Lohne beschreibt und im Bild vorstellt.

Eine interessante Schrift, mit der es dem Heimatverein gelingt, seine Forschungen über die Geschichte, Nutzung und Eigentumsverhältnisse der örtlichen Baudenkmäler zu dokumentieren. Die Fotos dieser Gebäude werden durch Tafeltexte erläutert, die Abbildungen der Kunstwerke sind mit knappen Erklärungen versehen. Die Objekte können bei einem Spaziergang durch Lohne (s. Stadtkarte und Karte Innenstadt) leicht aufgefunden werden.

Heinz Strickmann

„Gott segne die christliche Arbeit!“ 100 Jahre KAB Lohne (1904-2004). Festschrift der KAB Lohne und Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Industrie Museum Lohne (18.9.-14.11.2004), hrsg. v. d. Kath. Arbeitnehmer-Bewegung Lohne, Lohne: Rießelmann (Druck) 2004. – Brosch., 160 S., 8 €, ISBN 3-9808151-7-X

Das Buch bietet mehr als der Titel zunächst verspricht. Die überaus gelungene Festschrift, zugleich als Begleitkatalog einer Ausstellung aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Gründung des katholischen Arbeitervereins in Lohne konzipiert, kann allen empfohlen werden, die sich über die industrielle Entwicklung in Lohne und ihre Auswirkungen in gesellschaftlicher, kirchlicher und sozialpolitischer Hinsicht informieren wollen. Aber nicht allein das südoldenburgische Zentrum der Industrialisierung ist Thema der Schrift, der interessierte Leser wird durch die überblickartigen Beiträge von Werner Ruhmöller mit der Geschichte der katholisch-sozialen Bewegung und der Sozialgesetzgebung in Deutschland vertraut gemacht und lernt ihre bedeutenden Vertreter kennen, in nationaler (Bischof von Ketteler) wie in regionaler (Pfarrer Anton Stegemann) Hinsicht. Weitere biographische, von Werner Rohe verfaßte Artikel schließen sich an (über Prälat Alois Knauer und

Franz Riesselmann), während Gert Hohmann, der für die Text- und Bildredaktion verantwortlich zeichnet, den Lohner Sozialpolitiker Franz Varelmann würdigt und die industrielle Entwicklung in Lohne zur Zeit der Gründung des Arbeitervereins beleuchtet. Dessen chronologische Entwicklung stellte auf der Grundlage von Protokollbucheintragungen und Presseartikeln wiederum Werner Rohe zusammen, ebenso die Namen der geistlichen Präses und Vereinsvorsitzenden. Kaum ein mit der Thematik zusammenhängender Aspekt dürfte vergessen worden sein: Benno Dräger, Vorsitzender des Heimatvereins und aktiv in der Museumsleitung, beschreibt die Vereinsfahne der KAB Lohne und untersucht das wichtige Protokollbuch, in dem der Zeitgeist des Jahrzehnts vor Ausbruch des 1. Weltkriegs eingefangen ist; Aloys Espelage widmet sich der Bildungs- und Freizeitgestaltung der KAB Lohne; Museumsleiterin Ulrike Hagemeier wirft einen Blick auf die soziale Struktur der Mitglieder des Arbeitervereins, von denen viele Heuerleute waren. Die Lektüre ist in bestem Sinne belehrend, die Informationen sind verständlich aufbereitet und mit zahlreichen Abbildungen versehen. Der Katalog ist ein weiterer Beleg für die populäre und zugleich wissenschaftlich fundierte Arbeit des Heimatvereins Lohne und des dortigen Industrie Museums.

Willi Baumann

Zum Gedenken an die gefallenen und vermissten Soldaten der ehemaligen Gemeinde Lutten im II. Weltkrieg 1939-1945, bearb. v. Winfried Röttepohl-Bahlmann u. hrsg. v. d. Gemeinde Goldenstedt u. d. Kath. Kirchengemeinde St. Jakobus Lutten, Dinklage: Caritas Sozialwerk (Druck) 2002. – Geb., 256 S., 16 €, Bezug: Kath. Pfarramt, Große Straße 7, 49424 Lutten.

Bei diesem Werk handelt es sich um ein würdiges, aufwendig gestaltetes Gedenkbuch, das den Toten des Zweiten Weltkrieges gerecht wird und den Angehörigen ein „Familienbuch“ ist. Dem Buch liegt eine Chronik der Gefallenen und vermissten Bürger aus dem Ort Lutten zugrunde, die der verstorbene Gemeindechronist Josef Klövekorn, der von 1945 bis 1963 Hauptlehrer und Schulleiter in Lutten war, zusammengestellt hat. Im Anhang sind Adressen für weitere Auskünfte angegeben; auch Quellennachweise belegen die sorgfältige Recherche des Bearbeiters Winfried Röttepohl-Bahlmann.

Da die fremden Ortsnamen vom Leser den Landesteilen in Rußland und in den anderen Staaten kaum zugeordnet werden können, hat der Bearbeiter aussagekräftiges Kartenmaterial zur Orientierung beigegeben. Ebenfalls wurden Totenbilder und Fotos zugeordnet. Auch der Leser, der nicht betroffen ist und nach Lutten keine verwandtschaftlichen Verbindungen hat, wird beeindruckt sein von den Biographien der jungen Menschen, die sinnlos ihr Leben lassen mußten.

Heinz Strickmann

1804-2004. 200 Jahre Sedelsberg, bearb. v. Bernhard Benten u. Hubert Meiners u. hrsg. v. Bürgerverein Sedelsberg, Friesoythe: Schepers (Druck) 2004. – Geb., 280 S., 24,50 €, vergriffen

Die reich bebilderte Dorfchronik ist ein Werk, das die 200jährige Geschichte der Ortschaft Sedelsberg umfassend darstellt. Die Anfänge der Siedlung reichen bis in das Jahr 1804 zurück. In über einjähriger Arbeit hat Bernhard Benten die wichtigsten Ereignisse zusammengestellt; so wird auch auf Spuren menschlicher Besiedlung in prähistorischer Zeit – besonders auf Überreste einer Moorleiche aus der Zeit um 1300 – hingewiesen.

Von harten Zeiten für die Armen um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist zu lesen, ebenso von der politischen Zugehörigkeit der Ortschaft im Laufe der Zeit und von der ersten Schule, die 1863 fertiggestellt wurde. Die lokalen Ereignisse, oftmals Kleinigkeiten, die das Leben schwer machten, verdeutlichen, wie die Menschen, die aus verschiedenen Regionen stammten und sich in Sedelsberg ansiedelten, zu einer Gemeinschaft finden mußten. Das war sehr schwer, und eine eigene Kirche gab es anfangs nicht; erst 1929 wurde eine Notkirche erbaut.

Vorgestellt werden auch die Sedelsberger Gewerbebetriebe sowie alle öffentlichen Einrichtungen, Vereine und Gemeinschaften; auf die besondere Bedeutung der Torfindustrie wird hingewiesen. Humorvolle Geschichten sind eingestreut, alle wichtigen Persönlichkeiten finden Erwähnung. So dürfte die Dorfchronik mit den vielen historischen Bildern ein aufschlußreiches Nachschlagewerk für die Sedelsberger Familien und den Heimatkundlern eine willkommene Lektüre mit zahlreichen neuen lokalen Erkenntnissen sein.

Heinz Strickmann

Festschrift 50 Jahre Kirchengemeinde Maria Frieden Vechta. 1954-2004, zusammengestellt v. Hans-Joachim Hasselmann u. Jürgen Dartsch u. hrsg. v. d. Kath. Pfarrgemeinde Maria Frieden Vechta, Vechta: Ostendorf (Druck) 2004. – Brosch., 88 S., 4,50 €, Bezug: Kath. Pfarramt Maria Frieden, Overbergstraße 9, 49377 Vechta

Inmitten des nicht nur im Oldenburger Münsterland stattfindenden kirchlichen Strukturwandels eine Festschrift herauszugeben, in der die geschichtlichen Wurzeln und die Entwicklung einer – noch bestehenden – Pfarrgemeinde aufgezeigt werden, mag in besonderer Weise dazu beitragen, sich der gegenwärtigen Veränderungen bewußt zu werden und diese in eine längerfristige Perspektive einzubetten. Die Gemeinde Maria Frieden in der Stadt Vechta verdankt ihre Entstehung dem durch Flucht und Vertreibung bedingten starken Bevölkerungsanstieg nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Anliegen der Kirchenleitung, der demographischen Entwicklung auch in seelsorglicher Hinsicht zu entsprechen. So wurde 1954 die Kirche Maria Frieden für die Katholiken im Norden der Stadt Vechta gebaut, nachdem dort zwei Jahre zuvor bereits eine katholische Volksschule eingerichtet worden war. Die Kirchweihe bildete den Bezugspunkt für die 50-Jahrfeier der Gemeinde, die zunächst als Pfarr-Rektorat bestand und schließlich 1960 von der Mutterkirche St. Georg Vechta abgepfarrt wurde. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf dem letzten Vierteljahrhundert kirchlicher Entwicklung, was zu begrüßen ist, da bereits 1960 und 1979 die Anfangszeit bzw. die ersten 25 Jahre der Gemeinde in Festschriften aufgearbeitet wurden. Die behandelten Themen sind: kirchliche Struktur und religiöses Leben, Ausstattung der Pfarrkirche, Gremien der Pfarrgemeinde, Personal im seelsorglichen Dienst (Priester, Diakone, Ordensschwestern und Pastoralreferenten in und aus der Gemeinde, ehrenamtliche Mitarbeiter), kirchliche Vereine und Gruppen, karitatives Engagement in Rumänien (u.a. Kinderheim in Bacau), kirchliche Einrichtungen (Kindergarten, ehem. St. Josefsheim, Schulen), also alles in allem ein Kaleidoskop kirchlichen Lebens, dessen Vielfalt beeindruckt. Wer diese von den beiden engagierten Gemeindemitgliedern Hans-Joachim Hasselmann und Jürgen Dartsch zusammengestellte Bestandsaufnahme zur Kenntnis nimmt, darf auf die von Weihbischof Timmerevers in seinem Grußwort herausgestellte missionarische Kraft gerade in dieser Gemeinde vertrauen, auch wenn, wie es in der Festschrift heißt, „dunkle Wolken über unsere Gemeinde aufziehen“ (S. 18).

Willi Baumann

Dau, wat du wult, dei Lüe schnackt doch. Plattdütsche Spräkwör un Schnäcke, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, Cloppenburg: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland 2004. – Brosch., 220 S., 14 €, ISBN 3-9808699-7-0

Das Plattdeutsche lebt, auch wenn viele Ausdrücke im Laufe der Zeit aus der Mode gekommen oder in Vergessenheit geraten sind. In dem hier vorzustellenden Buch werden plattdeutsche Sprichwörter und Schnäcke vom „Plattdütschen Kring“ im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland herausgegeben. Sie beinhalten viel an Lebensweisheiten und regen nicht selten zum Schmunzeln an.

Der Zusammenstellung liegt die umfassende Sammlung des langjährigen Kring-Vorsitzenden Werner Kuper aus Bakum zugrunde, der im Jahre 2003 verstorben ist. Das Buch, das der Hei-

matbund ihm gewidmet hat, ist ein „Nachruf“ auf den Verfechter und Experten der plattdeutschen Sprache, die er so sehr liebte und deren Pflege und Erhaltung ihm sehr am Herzen lag. Das von Kuper begonnene Werk wurde von seinen Mitarbeitern Bernd Grieshop und Alfons Niemöller, der inzwischen auch verstorben ist, vollendet.

In die Sammlung von Werner Kuper flossen auch die von der Heimatdichterin Elisabeth Reinke zusammengetragenen Sprichwörter ein. Die Auswahl erfolgte aus rund 3.000 Sprichwörtern und Redensarten, wobei die im Hochdeutschen identischen sowie diejenigen, die heute nicht mehr verständlich sind, nicht aufgenommen wurden. Zum besseren Verständnis der Leser, die der plattdeutschen Sprache nicht kundig sind, hat die Redaktion eine wörtliche Übersetzung in Hochdeutsch beigefügt. Besonders hervorzuheben ist, daß die Bearbeiter Grieshop und Niemöller sich der Mühe unterzogen haben, den heute vielfach kaum noch bekannten Ausdrücken eine Sinndeutung beizugeben.

Im Vorwort wird darauf hingewiesen, daß sich in den plattdeutschen Redensarten und Sprichwörtern das Zusammenleben der Menschen in unserer Heimat, ihr Leben und Sterben, ihr Tun und Lassen, ihre Sitten und ihr Brauchtum sowie ihr Glaube und Aberglaube widerspiegeln. Sie besitzen daher eine große Aussagekraft. Möge die Sammlung dazu beitragen, die „hohen Werte“, die in der plattdeutschen Sprache verborgen sind, wieder bewußt zu machen und zu erhalten.

Heinz Strickmann

Neuerscheinungen

(Stand: 15. Juni 2005)

Vorbemerkung: Die im „Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2004“ erstmals veröffentlichte Liste der nicht rezensierten Neuerscheinungen wird hier fortgesetzt. Es werden im folgenden die seit dem 8. Juli 2003 erschienenen Veröffentlichungen aufgeführt, die sich mit Themen aus der Region „Oldenburger Münsterland“ befassen. Aus der Fülle der lokalgeschichtlichen Arbeiten werden nur solche Werke genannt, die einen südoldenburgischen Ort behandeln oder aber eine grundsätzliche Bedeutung haben, nicht dagegen Festschriften einzelner Vereine oder Einrichtungen.

I. Regionalgeschichte

Hubert Gelhaus: Das politisch-soziale Milieu in Südoldenburg, Bd. 5: Von 1937 bis in die Nachkriegszeit, u. Bd. 6: Von der Nachkriegszeit bis in die 1960/70er Jahre, Oldenburg 2003.

Manfred Furchert: Oldenburgisches Wappenbuch. Bd. I: Die Wappen der Landkreise, Städte und Gemeinden des Oldenburger Landes, hrsg. v. d. Oldenburgischen Landschaft (= Veröffentlichungen der Oldenburgischen Landschaft, Bd. 7), Oldenburg 2003.

25 Jahre Kreuzbund e.V. Landesverband Oldenburg. 1978-2003, hrsg. v. Kreuzbund e.V. Landesverband Oldenburg, (Garrel 2003).

Heimatblätter. Register für die Jahrgänge 1988 bis 2002, bearb. v. Maria Ameskamp u. hrsg. v. Arbeitskreis Heimatblätter, Mskr. Vechta 2003.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis des Jahrbuchs für das Oldenburger Münsterland 1989-2003, zusammengestellt v. Gabriele Havermann u. hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, o. O. 2004.

Allmenden und Marken vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Beiträge des Kolloquiums vom 18. bis 20. September 2002 im Museumsdorf Cloppenburg, hrsg. v. Uwe Meiners u. Werner Rösener (= Kataloge und Schriften des Museumsdorfs in Cloppenburg, Heft 14), Cloppenburg 2004.

Michael Schimek: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Staatliche Einflußnahmen auf das ländliche Bauen. Das Land Oldenburg zwischen 1880 und 1930 (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 106), Münster u.a. 2004.

Dirk Faß: Durch des Henkers Hand. Über Hinrichtungen im Raum Weser-Ems, Oldenburg 2004.

Zeichen setzen für das Leben. 10 Jahre Mechtild und Günter Welker-Stiftung, hrsg. v. Landes-Caritasverband für Oldenburg, (Dinklage) 2004.

Paul Beckmann: Kinderspiel und Kriegsgeschrei, Vechta-Langförden 2004.

Die Katholische Kirche im Oldenburger Land. Auf Sendung ..., hrsg. v. Bischöflich Münster-schen Offizialat, Vechta 2005.

II. Ortsgeschichte

Andreas Kathe: Dinklage. Ein Bilderbogen unserer Stadt, Leipzig 2003.

Ferdinand Cloppenburg: Die Stadt Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert, Friesoythe 2003.

Garrel ... dor mäöt wi hen! [Festschrift zum Münsterlandtag 2003], bearb. v. Norbert Högemann u. hrsg. v. d. Gemeinde Garrel, (Garrel) 2003.

Anneliese de Buhr: 100 Jahre Schwaneburgermoor – Dorfgeschichte – und 25 Jahre Orts- und Bürgerverein Schwaneburgermoor/Schillburg e. V., hrsg. v. Orts- und Bürgerverein Schwaneburgermoor/Schillburg e. V., (Friesoythe) 2003.

Walter Schultze u. Engelbert Hasenkamp: Goldenstedt im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte der Gemeinden Goldenstedt und Lutten im Oldenburger Münsterland, hrsg. v. d. Gemeinde Goldenstedt, Goldenstedt 2003.

Laon – Lohne. Neue Schriftenreihe des Heimatvereins Lohne e. V., Bd. 3 (2003).

Bernhard Beering, Richard Willenborg u. Stephan Honkomp: Wegkreuze, Bildstöcke und Wegkapellen in den Kirchspielen Steinfeld und Mühlen, hrsg. v. d. Kirchengemeinden St. Johannes Baptist Steinfeld u. St. Bonaventura Mühlen u. v. d. Heimatvereinen Mühlen u. Steinfeld, (Vechta) 2003.

Fritz Brockmann: Dit un Dat vonne olen Höge [in der Gemeinde Visbek]. Erinnerungen an dæ väertiger un föftiger Johre, Wildeshausen [2003].

Kirchengemeinde St. Maria Goretti Brockdorf. 1953-2003, [bearb. v.] Clemens Heitmann, Hiltrud Scheele-Middelbeck u. Ludger Lohmann u. hrsg. v. Pfarrgemeinderat Brockdorf, (Dinklage) 2003.

Kirchengemeinde St. Maria Goretti Brockdorf. 1953-2003. [Bildbericht zum Jubiläum und Nachträge zur Chronik], o. O. [2003].

50 Jahre Clemens-August-Stiftung [in Neuenkirchen], hrsg. v. d. Clemens-August-Stiftung, (Dinklage) [2003].

Die Kirche St. Maria Goretti in Brockdorf, o. O. [2004].

Katholische Kirchengemeinde St. Marien Bevern. 100 Jahre. 1904-1922-2004, hrsg. v. d. Pfarrgemeinde St. Marien Bevern, (Dinklage 2004).

75 Jahre Theaterclub „Jung-Bünne e. V.“, zusammengestellt v. Gottfried Seelhorst u. hrsg. v. Theaterclub „Jung-Bünne e. V.“, (Dinklage 2004).

Clemens Willenborg: Wider Blitz und Feuersnot. 150 Jahre Cappelner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Und weitere Beiträge zur Geschichte Cappelns, Cloppenburg [2004].

Einblicke in die Lohner Landwirtschaft zur Kaiserzeit (1871-1918), zusammengestellt u. erläutert v. Alfons Schwerter, hrsg. v. Heimatverein Lohne e. V., (Lohne) 2004.

Josef Schmutte: Damme in Bildern – vom „Kaespel“ zur Stadtgemeinde. Die Gemeindevorsteher und Bürgermeister der Stadt Damme von 1855 bis 2005, hrsg. v. Stadtmuseum Damme, (Werlte) 2004.

Grapperhausen. Das Fest im Jahre 2000, hrsg. v. d. Bauerschaft Grapperhausen, (Vechta) 2004. Laon – Lohne. Neue Schriftenreihe des Heimatvereins Lohne e. V., Bd. 3 (2003), u. Bd. 4 (2004).

Einblicke in die Lohner Landwirtschaft zur Kaiserzeit (1871-1918), zusammengestellt u. erläutert v. Alfons Schwerter u. hrsg. v. Heimatverein Lohne e. V., (Lohne) 2004.

... dynamisch ... sympathisch ... (er)lebenswert. Molbergen, Grönheim, Resthausen, Dwertge, Ermke, Stalförden, Peheim. [Informationsbroschüre der] Gemeinde Molbergen, Friesoythe 2004.

99. Oldenburger Kolpingtag 2004 am 28.-29. August in Oythe. Seyd Thäter des Wortes und nicht Hörer allein!, hrsg. v. d. Kolpingsfamilie Oythe, (Cloppenburg 2004).

Weiter so! Így tovább! 10 Jahre Städtepartnerschaft Vechta-Jászberény, hrsg. v. Freundeskreis Jászberény, (Vechta) [2004].

Clemens Willenborg: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“. 1880-2005. 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Cappel, sowie Beiträge zur Geschichte Cappelns und seiner Bauerschaften, hrsg. v. der Freiwilligen Feuerwehr Cappel, (Dinklage) 2005.

St. Bonifatius-Kirche zu Neuenkirchen. Chronik anlässlich des 100-jährigen Kirchweihjubiläums. 1905-2005, hrsg. v. d. Kirchengemeinde St. Bonifatius, (Lohne 2005).

Unsere Kirche. Eine Bilderbibel. Bildband zum 100jährigen Jubiläum der Einweihung der katholischen St. Bonifatiuskirche in Neuenkirchen, hrsg. v. d. Kath. Kirchengemeinde Neuenkirchen, (Neuenkirchen-Vörden 2005).

100 Jahre Kirchengemeinde St. Agnes Rüschenndorf. 1905-1925-2005, (Dinklage 2005).

III. Bevölkerungs- und Familiengeschichte, Einzelpersonen

Franz-Josef Bohlke: Familienverzeichnis von Lüsche, 5. Aufl. o. O. 2003.

Predigt-Gedanken zu Pater Titus Horten OP, [hrsg. v.] P. Ulrich Schulte OP, (Vechta 2003).

Menschen unserer Heimat. Heiteres und Besinnliches aus dem Oldenburger Münsterland und dem Sulinger Land, hrsg. v. Ulrich Westendorf, Bernhard Brockmann, Heinrich Jürgens u. Hein Schillmöller, (Wildeshausen) 2004.

Franz-Josef Arkenau u. Reinhard Arkenau: Arkenau-Geschichte. Von Arkenoa bis Arkenau, Cloppenburg u. Vechta 2004.

Heinrich Havermann: Beiträge zur Familiengeschichte Havermann, Cloppenburg 2004.

Clemens Heitmann: Menschen um Clemens August Graf von Galen, Mskr. Dinklage 2004.

Clemens Heitmann: Clemens August Kardinal von Galen. 1878-1946, (Dinklage) 2005.

IV. Plattdeutsch - Naturkunde

Wat up Platt dorto seggt ward. Über 1000 Plattdüütsche Sprichwörter und Redensarten, gesammelt v. Dirk Faß u. mit einem Vorwort v. Detmar Dirks, Oldenburg 2003.

Das Oldenburger Münsterland, die Ferienregion. Reiseführer mit tollen Radwanderangeboten, hrsg. v. Verbund Oldenburger Münsterland e. V., (Lohne) [2003].

Franz Hericks u. Jürgen Feder: Liste der wildwachsenden Pflanzenarten des Oldenburger Münsterlandes und seiner Umgebung. Landkreis Vechta, Landkreis Cloppenburg, hrsg. v. Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (= Die „Grüne Reihe“, Heft 1), Cloppenburg 2003.

„Vergäätminich ...“ Plattdeutsche Lyrik aus dem Oldenburger Land, hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft Oldenburgische Heimatvereine der Oldenburgischen Landschaft, Oldenburg 2004.

Vetelesse, Dönkes, Schnäcke un wat dat in aueln Tiedín in däi Gemeinde Damme, Osterfäine un ännere Burschuppë geiw. Touhaup stellt un in Dammer Platt upschriäbín heff dat Josef Fangmann. Dorbi holpín heppt Albert u. Willi Enneking, Helene Hackmann, August Holtmann, Albert Rosemeyer, Josef Schmutte un Sylvia Stöppelmann, hrsg. v. Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“, Dinklage 2004.

Das Richtige aus Liebe tun. Die Bibel als Begleiter durch das Jahr, hrsg. v. Kolpingwerk Land Oldenburg, o. O. [2004].

Morgen roop ick Di wedder an. Von Wangerooge bis Westfalen: Gebete in plattdeutscher Sprache, hrsg. v. P. Sebastian Hackmann OP, Dietmar Kattinger u. Heinrich Siefer, Münster 2004 (2. Aufl. 2005).

Kulturgeschichte Oldenburger Münsterland

<i>Ludger Möller</i> Molbergen – das neue Ferienparadies	6
<i>Maria Anna Zumbolz</i> „Was nicht ewig ist, das ist nichts“ – Clemens August Graf von Galen – Mythos und Realität	7
<i>Joachim Kuroпка</i> Pfarrer und Bischof Clemens August Graf von Galen 1933-1935 im Spiegel der Akten des Vatikanischen Geheimarchivs	43
<i>Michael Hirschfeld</i> Weihbischof Maximilian Gereon Graf von Galen (1832-1908) als Zielscheibe ultramontaner Kirchenpolitik im Kaiserreich	66
<i>Reinhard Karrenbrock</i> Das spätgotische Steinkreuz in Visbek – Eine münstersche Bildhauerarbeit der Zeit um 1450/60	93
<i>Gerd Dethlefs</i> Zur Ahnengalerie der Adelsfamilie von Haren zu Hoppen	103
<i>Josef Möller</i> Ein Nachruf auf Präfekt Karl Ludwig von Keверberg	122
<i>Helmut Ottenjann</i> Der Feldhüter als „Feld-, Wald- und Wiesen-Polizist“ der Landgemeinde vom Mittelalter bis zur Gegenwart	142
<i>Christine Aka</i> Trauer am Straßenrand	162
<i>Heinrich Havermann</i> Zum Bau der St. Andreas-Kirche in Cloppenburg	182
<i>Stephan Honkomp</i> Geschichte der alten Holdorfer Kirche – Rückblick auf die Abpfarrung Holdorfs von Damme	200
<i>Karl Josef Lesch</i> Franz-Josef Kötter – Ein Leben im Dienste der Kirche und der Hochschule	207
<i>Peter Sieve</i> Französische Priester als Kriegsgefangene im Oldenburger Münsterland	221
<i>Engelbert Hasenkamp</i> Panzersperren und blockierte Straßen sollten britische Truppen aufhalten – Erinnerungen an die letzten Kriegstage 1945 in Vechta	233
<i>Bernhard Heimann</i> Anfang und Ende eines einstmals erfolgreichen Unternehmens – Kleine Geschichte der Kleinbahn Lohne – Dinklage (L.-D.)	247